This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

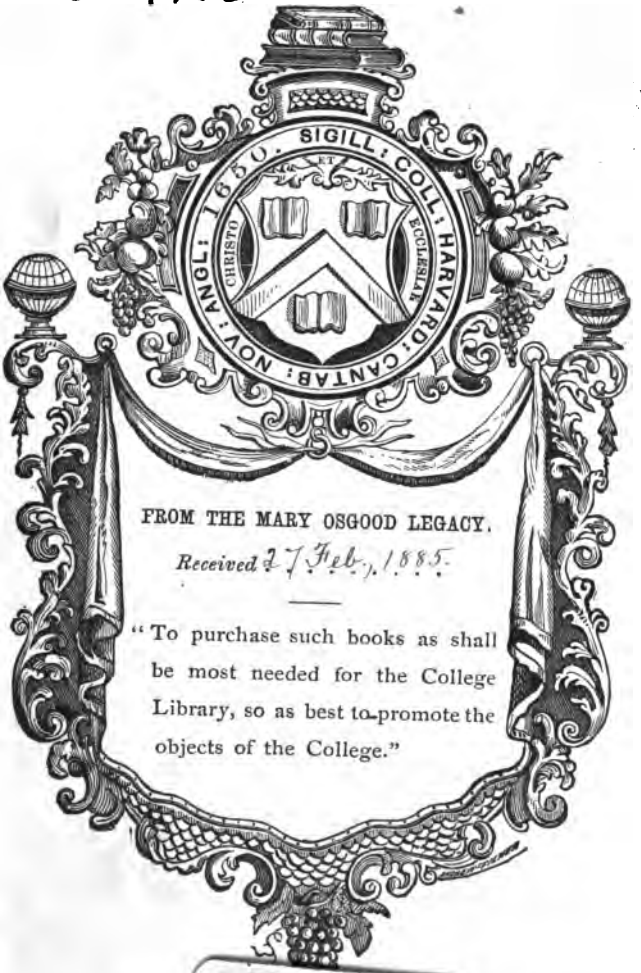
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

50524.32



FROM THE MARY OSGOOD LEGACY.

Received 7 Feb. 1885.

"To purchase such books as shall be most needed for the College Library, so as best to promote the objects of the College."

Bergpsalmen.

Dichtung

von

Joseph Victor von Scheffel.

Bilder

von

Anton von Werner.

Lichtdruck von J. Schober in Karlsruhe.

Vierte Auflage.

Stuttgart.

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1883.

505 H4.32
2

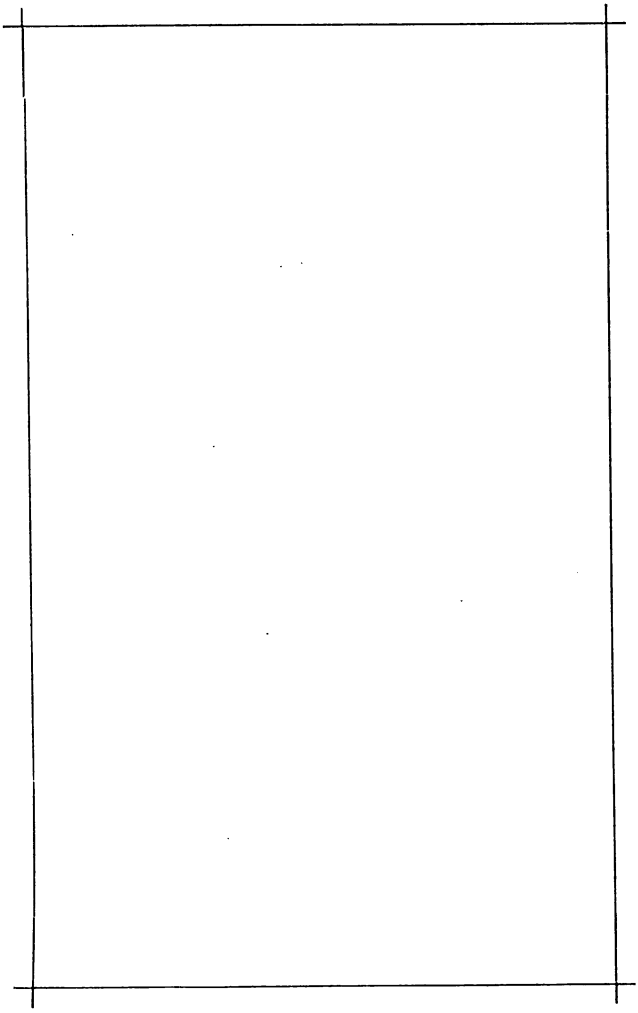
FEB 27 1885

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Bergpſalmen.

Ecce super montes pedes
evangelizantis et annun-
ciantis pacem.

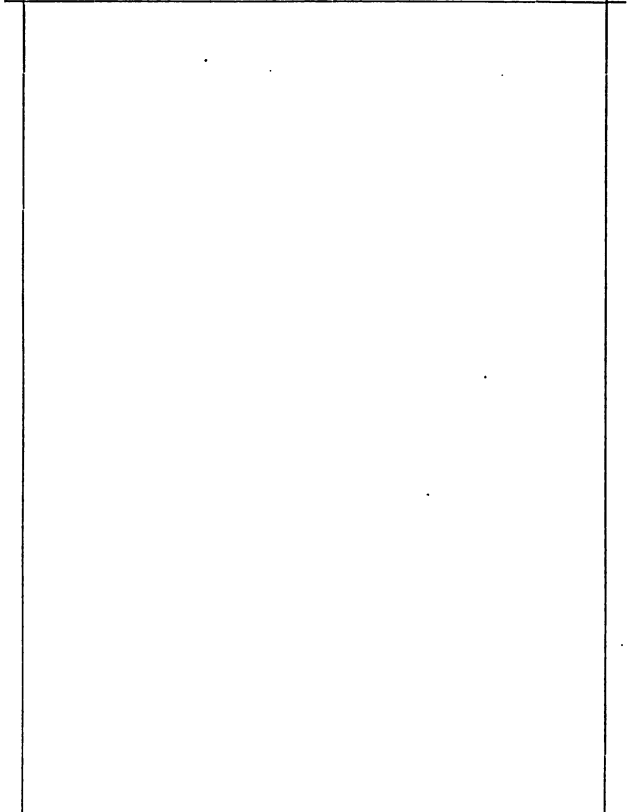
Esaias 52, v. 7.

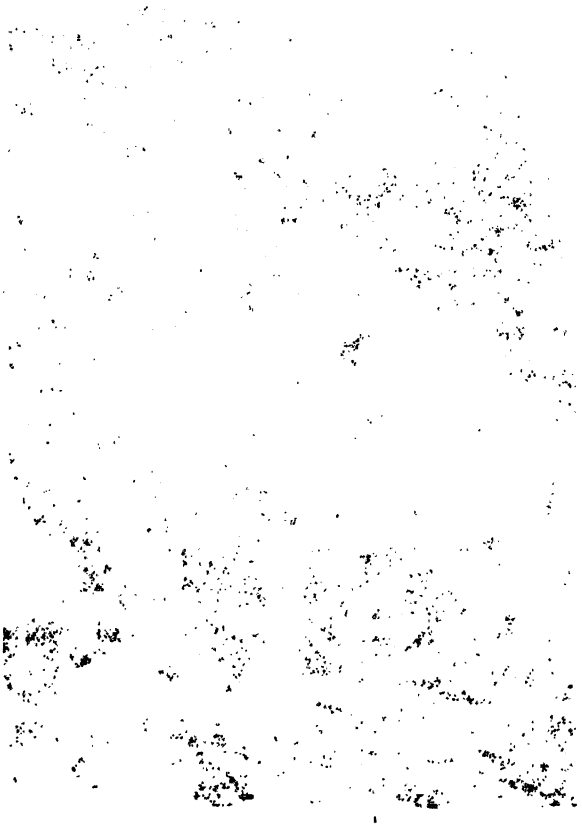


Ein rauher Pſalm rauſcht durch den Tann;
Ihn ſingt ein frommer deutſcher Mann,
Der jetzo vor neunhundert Jahr
Zu Regensburg ein Biſchof war.
Aus Kaiſerfehde und Fürſtenſtreit
Floh er zur Alpeneinſamkeit,
Denn wo der Haß in Waffen tost
Iſt Hochgebirg des Weiſen Troſt.
Am Aberſee ſein Kirchlein ſtand,
Noch heut dem Pilger wohlbekannt,
Und auch wer keinen Ablaß ſucht,
Denkt ſein im Horſt der Falkenſchlucht.

Ausfahrt.

.. Memet in ardua fixi ..





AUSFAHRT.

Ausfahrt.

Landfahriges Herz, in Stürmen geprüft,
Im Weltkampf erhärtet und oftmals doch
Verknittert von schämigem Kleinmuth,
Auffauchze in Dank
Dem Herrn, der Dich sicher geleitet!
Du hast eine Ruhe, ein Obdach gefunden,
Hier magst Du gesunden,

Hier magst Du die ehrlich empfangenen Wunden
Ausheilen in friedsamer Stille.

Steil, mauergleich, eine senkrechte Wand,
Vor Schneesturz beschirmend und Wildbacherguß,
Umthürmt der Felsgrat die Halde.
Es wölbt sich darin
Manch Höhlengeklüft
Zur Stätte dem einsamen Beter.
Vom See bis zum Scheitel in dunkler Pracht
Steigt tannenumschattete Waldesnacht,
Kein Pfad führt empor als Verräther.

Schon hebt sich das Blockhaus, des Siedlers Palast,
Von riesigen Stämmen gezimmert und rings

Mit Mooſe verſtopft in den Ritzen.
Schon faßt ein Brunnen an lauſchiger Stelle
Die ſilbern helle,
Die langgeſucht glücklich gefundene Quelle.
Wie mundet ihr Trank erquickſam und labend
Dem rodenden Manne, der müde am Abend
Sein Beil dort lehnt an die Steinbank.

Auf, Falkenſchluchtklausner, und hochgemuth!
Vergiß Deinen goldſchweren Biſchofshut,
Deinen Elfenbeinkrummſtab, Dein Münſter.
Schwing Dich mit befreieter Seele Macht
In die Gottespracht,
Die menſchengelärmlos entgegen Dir lacht:
Rauhzackige Gipfel umſäumen die Höh',

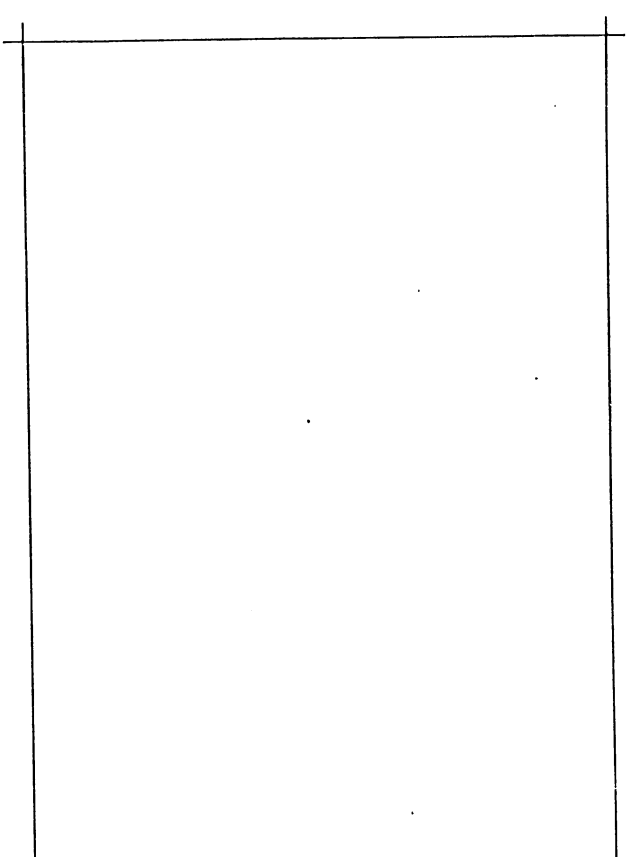
Fern unten erſchimmert ſmaragdgrün der See,
Vom kreiſenden Habicht umflogen.

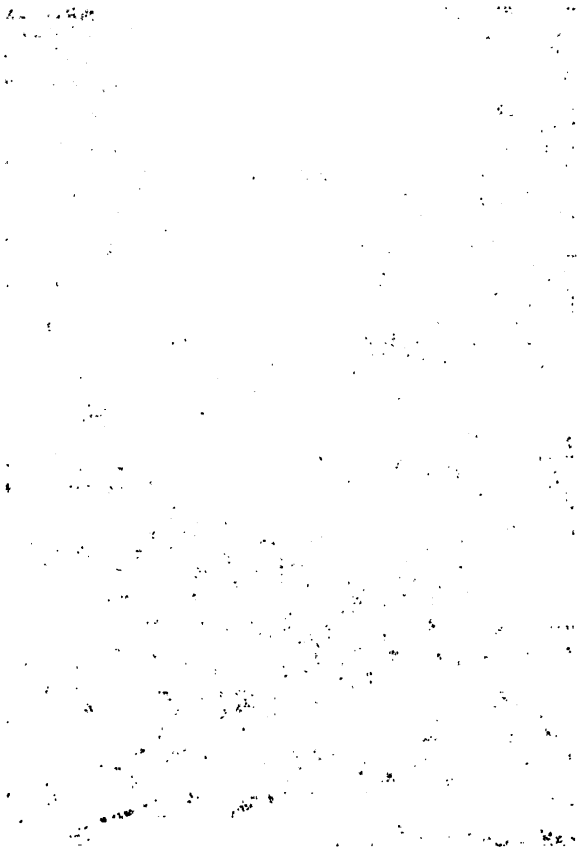
Mit rüſtiger Arbeit und rüſtigem Beten
Verſcheuch die Verſuchung und trotze den Nöthen,
Die Weltfernen droh'n in der Wildniß.
Dem Bienengeſumme im Wieſengeblüm,
Fromm lauſche Du ihm
Und trachte nach Honig der Weisheit.
Ein Hauch des Allmächtigen ſchwebt ob dem Land
Und greifſt Du zum Pſalter mit ſchwieliger Hand,
So flieh'n die Dämonen und Teufel.

Noch iſts, wie David der König gepſalmt:
Wie dick auch der Nebel der Thorheit erqualmt,

Mit dem Frühroth ſcheucht ihn die Sonne.
Siegkühn wie ein Bräutigam kommt ſie heran
Und freut wie ein Held ſich zu laufen die Bahn
Strahlend allum.
Die Himmel verkündigen Gottes Lob,
Seine Hand iſts, die unſer Erdlein wob,
Laut ſagt ein Tag es dem andern.

Sturm.





Sturm.

Sturm.

Sturm kam geschnoben
Mächtig mit Toben,
Mit sausendem Braus, mit Blasen und Rasen;
Aufstöhnte der Wald
In des Bergföhns Gewalt.
Durch Fugen und Ritzen der Blockhausstämme
Drang spottend der sorglichen Moosverschliessung

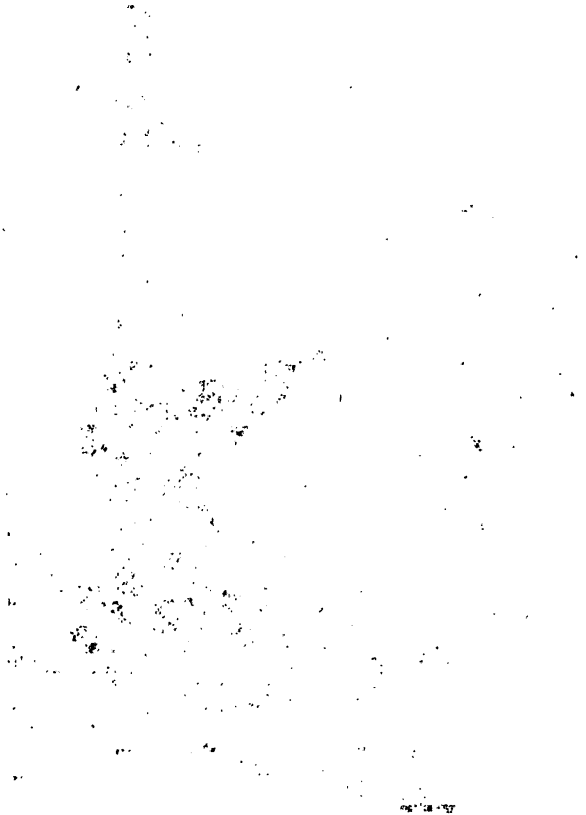
Schneidiger Hauch. Er ſcheuchte vom Schragen.
Und ich hub mich hinaus vor die Pforte der Klauſe
Barhäuptig, flatternden Bartes,
Und ich beugte ein Knie, demüthig erſchauernd,
Denn ich erkannte die Stimme des Herrn,
Der auf Flügeln des Windes im Sternenſchein
Gewaltig dahin fuhr.
Er aber ſprach mir:
„Lange hab' ich nicht Umſchau gehalten,
Ließ wuchern und wachſen das Menſchengewächs
Wie die Sträucher des Waldes nebeneinand
Gut und bös.
Nun gehn meine Wege im Wetter und Sturm,

Nun iſt mein Wille, ein Zeichen zu geben,
Das die Spreu gemahnet, daß ſie nur Spreu iſt,
Das den faul und brüchig Gewordnen im Geiſt
Den Meiſter weist.
Und wie ich über den Bergwald itzt brauſe,
Den Bäumen unhold,
Alte entwurzelnd, junge im Wipfel
Schüttelnd und knickend, daß ſie erächzen,
Alſo ereile ich draußen die Lande,
Will ihre Städte und Märkte umpfeifen,
Um manch ein wohlumſchuppt Gotteshausdach
Trotz ſorglich gepflegten Gebets und Geſangs
Und ewigen Lichts
Soll ſich ein Schindelgewirbel erheben,
Der Wohnſtze Grundveſten ſollen erſchüttern,

Daß der Bechtiſch erdröhnt und hoch vom Geſtms
Der Becher dem Becher aufs Haupt ſtürzt.
Keine Ruh' ſei vergönnt zu nachtſchlafender Zeit;
Wer minnebegehrſam zur Liegerſtatt ſchleicht
Dem entſchwanke, im Fußgeſtell zitternd, ſein Bett
Und verleid' ihm die nächtigen Spiele.
Gewäſſer und Ströme will ich durchfurchen,
Daß die Schiffe von jäh ſich aufkräuſenden Wellen
Brandend zerworfen in Splitter zerſchellen.
Heimſuchung komm' über Hütte und Haus!
Heimſuchung komm' über Burgen und Veſten!
In Wolken lagernd erſchau ich der Wälle
Umerkerte Thürme, Trunkenen gleich,
Sich wiegen, ſich biegen

Und endlich mit dumpfem sterbseufzendem
Krach
Hinsinken in trockenen Graben.
Dicht hebt sich um die Geborstenen dann
Wie aus jäh aufplatzendem Hexenschwamm
Erstickend Gewölk
Von Trümmergestäub,
Von Mehl, das der Wurm im Gebälke
ernagt,
Von morschendem Moder und Schwaden.
In die Lüfte zerstieben seh' ich den Qualm,
Seh' alles erbeben, zerbrechen und fallen
Und gräme mich nicht!
Die Lande durchschütternd schwing' ich
mich weiter,
Starkfröhlich und heiter,
Ich, der Herr!"

Uebel.



NEBEL.

Uebel.

Herr, meine Seele ſchwebt in Bangniß,
Nachtgrauen umfängt ſie;
In finſteren Klüften ſchier allzulang niſtend
Ward ſie des Lebens mildwärmendem Licht
Nahezu fremd.

Herr, ſchirme mich!
Umtrübt von der Einſamkeit freſſendem Roſt
Ruf' ich zu Dir um Stärkung und Troſt,

Denn furchtſam zu Höhle ſich bergend
Verzagen
Biert nimmer den Mann,
Der Dir zu dienen Gelöbniß gethan.

Was heiſcht Ihr von mir,
Die Ihr geſpenſtig dem Seegrund entſtiegt
Und froſtgrau des Klausners Aſyl über-
fliegt,
Bleiches, weiches,
Schweifendes, ſtreifendes,
Irrendes, ſchwirrendes
Nebelgezücht?

Herr, lehre mich beten im Dämmerſchein;
Der Waldnacht Phantasmen ſtellen ſich ein
Mit unheimlicher Pein.
Lehre mich beten Dein eigen Gebet,
Das Du, die Erde beſchreitend gleich uns,

Als Meiſter vom Berg Deine Schüler gelehrt;
Wehe! die angſtgeſchüttelte Seele
Weiß Deine Worte kaum mehr zu ſammeln,
Kaum die eine Bitte noch weiß ſie zu ſtammeln:
„Führe uns nicht in Verſuchung!“

Sieh das Gewölk!
Sonnenfeindliche Schleiergeſtalten
Recken und ſtrecken empor ſich vom See,
Durchhuſchen den Tann und durchhuſchen die Halden
Und fliehen und ziehn,
Als ob ſie mich ſuchten, herauf nach der Schlucht.
Hinweg, hinweg, feuchtdunſtiger Dampf,
Von Finſterniſſgeiſtern zu finſterer Kurzweil
Den Guten ins Antlitz geblaſen!

Bänglich umfaß' ich den Holzſtamm des Kreuzes.
Seele, was ſinnſt Du?
Sie ſinnt ob dem Heimweh der Einſamkeit.
Was Narrheit, denkt ſie, hat mich verthört,
Der Wildniß Entbehrung zugekehrt,
Schier Jeglichem fern, das Ergötzen gewährt?

O Regensburg, Segens- und Fluch-werthe Stadt,
Hatt' ich dort nicht, was Gott und den Menſchen genehm?
Hatt' ich nicht meinen herrlich erbauten Palaſt,
Meinen prangenden Hof, meiner Dienſtmannen Schaar,
Meine ſtattlichen Reiter und Ritter?
Stand die Inful nicht ſchön dem ergrauenden Haupt?

War ich, ihr Träger, nicht höchlich geehrt,
Herzogen gleich, Königen Freund,
Dem Kaiſer ein oftmal erbetener Rath?
Was ſäum' ich, was ſäum' ich, zurück
mich zu wenden,
Zurück in die Welt, in die ſchimmernde
Pracht,
Die der Starke beherrſcht mit des Geiſtes
Macht
Und die nur der Schwache verachtet?..

Weh! immer dichter ſchaart ſichs zuſammen;
Hält heute der Nebelmann Tanz in den
Wolken
Mit der Nebelfrau und dem ganzen Geſind?
Was kocht ihm der Haſe, was braut ihm
der Fuchs?
Sieh das Gewölk!
Regengrau faßt es den Falkenbergforſt,
Nicht leis ihn verhüllend,

Ganz ihn erfüllend
Mit dickem gespenstig unheimlichem Qualm.
Sie kriechen und schleichen wie listige Feinde
Die Halden entlang;
Das Letzte, woran noch das Aug' sich geweidet,
Der Schattenbäume grünlabendes Bild,
Sie löschen es aus,
Alles umspinnt sich mit nächtigem Graus!

Kaum ist er oben, flieht er zerstoben,
Vorwärts gejagt und von dannen geschoben,
Und neue Schaaren eilen im Flug
Den ersten nach!
Hei, wie sie drängen und nahen und kommen!
Das Nebelheer hat meinen Engpaß erklommen,
Von allen Seiten quillt es herein
Und füllt ihn mit dämmerndem bläßlichem Schein.

Finstre Gewalten,
Nachtluftgestalten,
Seid mir verflucht!
Was durchhetzt und durchsetzt Ihr die Falkenwandschlucht?
Thut Widerstand, zage, so Ihrs vermögt,
Stellt Euch dem Föhn, der den Nacken Euch schlägt,
Rauft Euch mit ihm, so Ihr Kampfspiel begehrt,
Nicht mit mir!

Umsonst. Mein beschwörender Bann prallt ab,
Krallend sich ballend,
Gleitend sich spreitend,
Keuchend sich scheuchend jagt alles dahin,
Ein unzähliges Volk, ein unseliges Fliehn.
Ich seh Euch erwogen in sausendem Flug.

Sagt an, Ihr im ſpukhaft zerrinnenden
Trug:
Kenn' ich Euch??

. . . Sie ſchweigen und neigen
Die blaſſen Häupter,
Sie blicken und nicken
Und ſchießen vorbei. . .

Wer iſt Euer Meiſter?
Seid Ihr in Kümmerniß irrende Geiſter,
Verſtorbener neckiſch unruhige Seelen,
Die ſich zur Erlöſung die Einſamen quälen?
Seid Ihr lebendige Genoſſen der Zeit,
Die den Körper mit zaubriſchen Künſten
gefeit,
Die ſich verwandeln in Waldſchratsweiſe,
Die nebelverkappt ausziehn auf die Reiſe,
Dem Herrn zur Verhöhnung, dem Satan
zum Preiſe?

Dicht quillt es und dichter.
Steh Rede, Gelichter:
Wohin, wohin, ohne Rast und Halt?
Und wer bist Du, wildschwebende Große
Auf weißem entschnaubendem Wolkenrosse,
Nebelvermummte,
Die schleierumhüllt
Ihr Antlitz mir abkehrt
Doch greifenden Armes mich strebt zu ereilen,
Als sollt' ich Sattel und Ritt mit ihr theilen?
Zählst Du zu den siebenundzwanzig Walkyren,
Die des Sturmes berittenen Reigentanz führen,
Kommst Du von der Donau sumpfiger Niedrung,
Wo gleiche Geister mich einst umwallten,
Da ich, ein Andrer denn hier in der Klause,

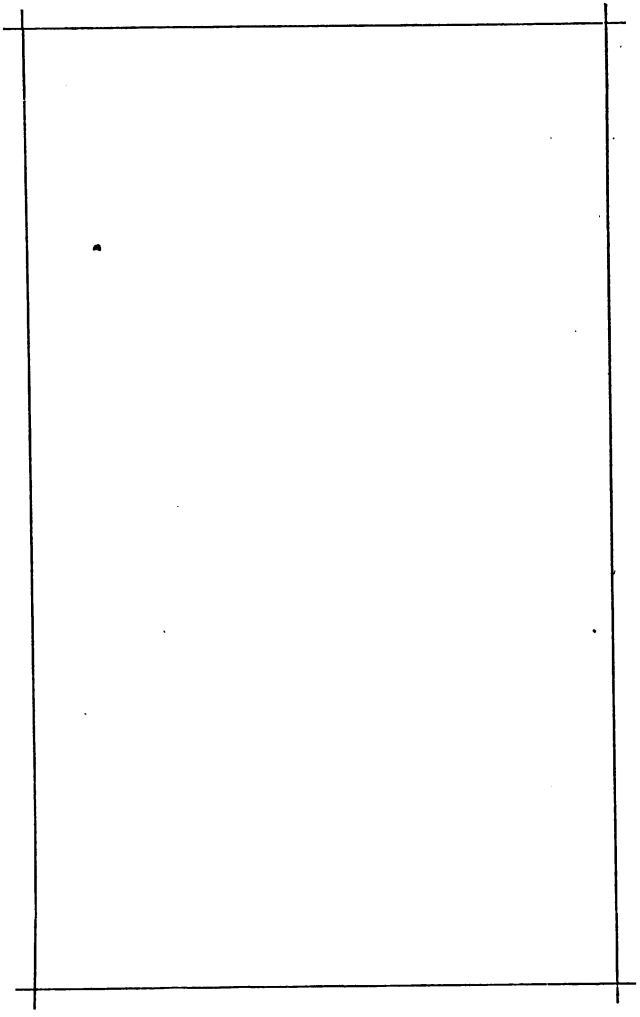
Als Gaſt im heidniſchen Königshauſe
Stolz zu Roſſe und reitensfröhlich
Im Antlitz funkelnder Augen ſelig
Einer ſtolzen Reiterin zur Seite dahinflog?

. . Was pfeift der Windſtoß? Wer wird
hier verhöhnt?
Weß mahnt mich ſein Rauſchen, das mächtig ertönt,
Wie Geſang in der Nacht?

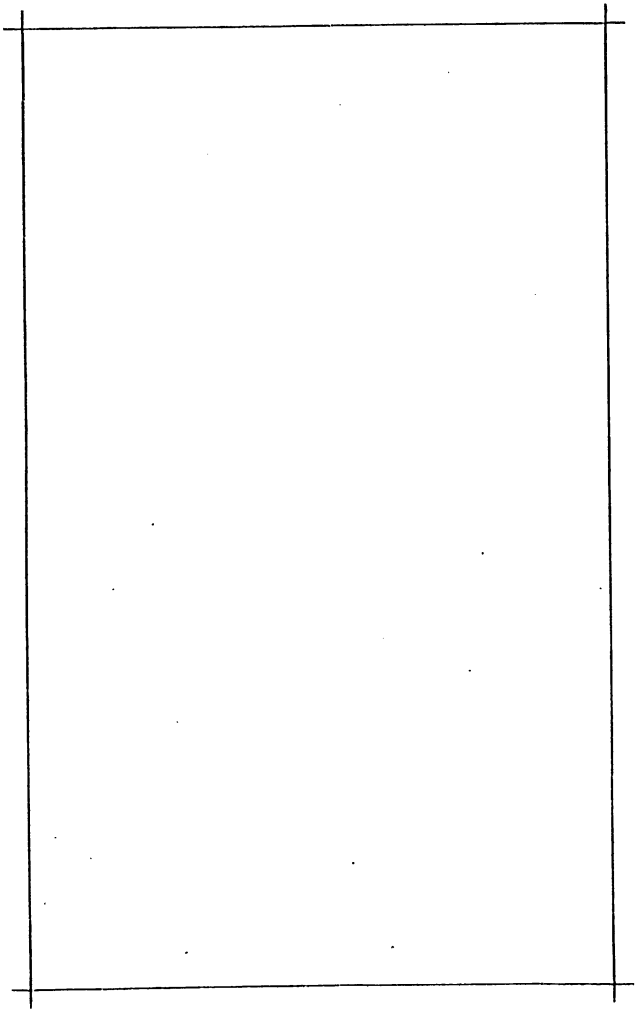
Weh mir! ich erliege den Nebelgeſichten!
Herbei, herbei und zur Hilfe, Genoſſen,
Das Bethaus erſchloſſen,
Ziehet die Stränge und läutet das Glöcklein,
Das die Dämonen der Wildniß verſcheuche.

Die letzte Kraft
Hat der Herbſtwolken Feuchte mir aufgeſogen,

Mein Haupt wird ſchwer,
Mein Herz unſündiger Wünſche leer,
Erloſchene Gluten lodern empor,
Verſtöre mich nicht —
Erhöre mich nicht —
Verzehre mich nicht —
Unholdine
Valandine,
Werwölfiſch Geſpenſt, das die Seele benagt,
Unſelige Erinnerung ſeliger Jagd, . .
. . . Herr, führe uns nicht in
Verſuchung!



Sonnenſchein.



SONNENSCHEIN.

Sonnenſchein.

Beſchuhe den Fuß, Falkenſchlucht-
klausner!
Entheb' Dich der Zelle,
Die Sonne lacht helle.
Nach Nebelgewog, nach unendlichem Grau
Steht der Himmel gebadet im Maimorgen-
thau
Und leuchtet verjüngt in erquickendem
Blau.

Auf und hinaus im sonnigen Licht,
Ueber moosumsponnenes Trümmergefels,
Wo jenseit zahllos erdunkelnder Stämme
Fernwogend durchschimmert der Fluten Grün,
Zum See laß' uns ziehn!

Ein Bischof,
Und wenn er entsagend zur Wildniß gegangen,
Denkt allzeit, sich etwas zu fahen und fangen;
Sind's Seelen nicht,
Sei's doch für den magern vielfastenden Tisch
Ein Fisch!
Auch Petrus, eh' Menschenfischer er ward,
Hat nicht sich den Mühen des Netzwurfs gespart.

Fanggarn hervor, Stricke und Zeug!
Hinaus an die Falkenwand wollen wir
rudern,
Ob an der Angel, die jüngst wir gelegt,
Sich Beute bewegt.

Aus felsumschlossenem Waldverstecke
Fürsichtig betret' ich der Seebucht Ecke,
Allwo an lauschig verborgener Lände
Ein Fahrzeug ruht, das Werk unsrer Hände,
Ein Einbaum.

Fürwahr auch der Strengste im Tadeln
und Schmäh'n
Wird nimmer gesteh'n,
Daß er am Kahne, den hier wir erbaut,
Zu Viel von Pracht,
Zu Viel von Kunst und Verschwendung er-
schaut.

Ein Eichſtamm, rauh wie das Beil ihn gefällt,
Freihändig geſchnitzt und ausgeſpellt,
Beſargendem Todtenbaum gleich an Geſtalt,
So liegt unſer Schifflein im Hafen.
Kein Maſt, kein Steuer, kein Standbild am Kiel,
Kein prunkend Spiel
Von eherner Zierat, von Borden und Zinnen
Schmeichelt den Sinnen.
Ein gröblicher Baſtſtrick von Weidengeflecht
Iſt als Schlinge dem gröblichen Ruder gerecht.

Sei gegrüßt mir, einſamer Aberſee!
Spärlich umwohnter, ſpärlich befahrner,
Hochwaldumkrönter, in düſterem Schein
Der Tannen düſter Gewipfel erſpiegelnd:
Sei gegrüßt mir, See! Ich fühle mit Dir,

Wie die Flut jungfräulich sich sträubend
erbebt,
Daß ein fremder Mann
Sie dienstbar sich macht aus beherrschen-
dem Kahn.
Noch sind wir Menschen Dir seltene Gäste,
Noch kennt uns kaum Deiner Wälder Gewild,
Und weil es uns nicht kennt
Scheut es uns nicht.
Brütend sitzt in des Felsufers Spalt
Die Taucherente,
Bleibt unbeirrt sitzen und flattert nicht auf,
Kaum dreht sie den dummen beschopften
Kopf
Vornehm nach dem Schiffer.

Sing' Deinen Lobsang, Falkenschlucht-
klausner,
Rud're und sing' ihn, daß laut er erschalle,
Daß er den Unsichtbaren gefalle,

Die den See umschweben als Geister des Orts,
Ungewohnt menschlicher Stimme.
Hosiannah!
Dank sei dem Herrn!
Ihm, der mich reicher und mächt'ger hier
macht,
Als drunten, gehüllt in den Goldbrocat,
Von schlepptragungwilligen Dienern um-
schwärmt,
Gedrückt von des Hirtenamts Sorgen.
Und trüg' auch mein Krummstab verdrei-
facht Gewalt,
Wär' Böhmen und Mähren ihm unterthan
Sammt allem Bezirk,
Den der Czechen halbgläubig Volk itzt be-
wohnt,
Sammt Praga, der moldaunumrauschten
Stadt,
Und dem Wyssehrad,
Was frommt es viel?

Schreit' ich hier nicht in des Allmächtigen
Schirm,
Ein König, ein hoher Prieſter zugleich,
Durch des Urferwalds nächtiges Dunkel?
Trink' ich hier nicht in vollerem reinerem
Bug
Der Sonne Goldſtrahl, des Himmels Blau,
Der Tannen balſamiſchen Harzduft?
Und wächst die Seele nicht mächtig heran?
Fühl' ich nicht, wie im einſamen Zwieſpruch
mit Gott
Sie täglich erſtarkt,
Wie ſie, in des werdenden Schmetterlings
Weiſe
Mit Flügelzucken, ahnend und leiſe,
An die Wände der Körperumpuppung rührt,
Fragend: „Heia, wann ſchweb' ich empor,
Ein verjüngt Geſchöpf,
Empor in den Aether, entgegen dem Licht
Frei und rein?“ —

Langsam jetzt!
Schon rudr' ich zu Füßen dem Falkenstein,
Der mit breiter, mit felsgewaltiger Stirn
Herniederschaut, beängstigend schier.
Ein winzig Insekt, ein Pünktlein im See
Beschwimm' ich die Flut;
Zu Häupten dräut ungeheure Wucht
Der steilen Schlucht.

O verplaudere Nichts,
Verrathe nicht, seeumspült pfadlose Wand,
Daß droben im Rücken Dir, Keinem bekannt,
In heimlichen Spalten,
Wo Alpengras würziger Bergeshalden
Die Biegen ernährt, eine Klause steht.
Verrathe nicht, wer sie behorstet.
Sing' Deinen Lobsang, Falkenschluchtklausner,
Rud're und sing' ihn, daß laut er erschalle,

Daß er den Unſichtbaren gefalle,
Die den See umſchweben als Geiſter des Orts,
Ungewohnt menſchlicher Stimme.
Hoſiannah!

Glückauf, ein günſtiges Zeichen geſchieht,
Der See erblüht!
Von ſpielenden Winden gewiegt und getragen
Kommt der Tannen feinduftiger Blütenſtaub
Herniedergeſchwebt
Und ſetzt ſich und lagert in zartem Geſpinnſt
Licht ſchwefelgelb, wie ein Seegebild,
Auf der ſchwarzgrün erdüſternden Fläche.
Weich' aus, mein Kahn, daß der Ruderſchlag nicht
Die blühende Woge durchfurche.
Das Zeichen iſt gut!

Nun wollen wir fein nach der Legangel
forſchen,
Die wir geſtern, mit lockendem Köder
beſpickt,
Zur Tiefe entſchickt.
Schau, ſchau, die Schnur iſt zum Grunde
geriſſen,
Sie ſträubt ſich der Fauſt.
Zieh', Klausner, tüchtig und zieh', daß es
ſaust,
Ein Gewaltiger hat an den Haken gebiſſen.
Er blitzt und erglitzt,
Ein Haupt mit zähnegewaffnetem Schlund
Gähnt empor aus dem Grund . .
Hoiho! wanke nicht, Schifflein!
Verfluchter Unhold der Waſſertiefe,
Silbergepanzerter Schuppenträger,
Geſichterſchneidiger Bucker und Schläger,
Wer iſt hier Meiſter,
Creatur des Abgrunds,

Du oder ich?
Was ſchlägſt Du mit wuchtigem Schwanz
wider mich?

Steh feſt, mein ſchaukelnder gaukelnder
Kahn,
Ich habe mit Größeren der Erde gerungen
Denn mit ſeinesgleichen.
Warte Geſell, man klopft Dir den Kopf.

... Heia mit Gott! Nun iſt er bezwungen,
Der Fiſch der Fiſche,
Der köſtlichſte aller,
Ein ſchmackhafter Waller!
Kaum ſchlepp' ich zu Berg ihn, ſo drückt
ſein Gewicht.

O Herr, Du verläſſeſt die Deinen nicht,
Du hilfſt zu Lande und Waſſer!

Gletscherfahrt.

GLETSCHERFAHRT.

Gletscherfahrt.

„Wo bist Du gewandert, Falkenschluchtklausner?
Lange entbehrten Dein die Genossen,
Die Zelle stund schweigend und sorgsam verschlossen,
Dem Dach entschwebte kein Rauch mehr.“

Des Thorsteins Geheimnisse hab' ich begangen,
Die Wunder der Eiswelt sah ich erprangen,

Vernehmet, was ich erſchaute.
Die Sohlen mit eiſernen Spitzen beſpickt,
Den Alpſpeer feſt in die Rechte gedrückt,
So hab ich den Höchſten des Hochlands
erklommen.
Mir war, als würd' ich der Erde ent-
nommen;
In Abgrundtiefe ſchwand Wieſe und Wald,
Trotz blauenden Himmels umwehte mich
kalt
Des Winters froſtglitzernde Wildniß.

Erdſprengende Urkraft, die tobend einſt
Sich Durchbruch ſchuf,
Hat Joch um Joch dort und Grat um Grat
Durcheinander geſtürmt, aufeinander ge-
thürmt;
Pflanzenverlaſſen, eintönig und grau
Starren zerklüftet die kahlnackten Wände,
Selten von flüchtiger Gemſe beſprungen,

Spärlich umwohnt
Vom höhlenbeniſtenden Murmelbär.
Drüber wie lichteſter Mondenglanz
Firnſchneeumfangen, ſilbern erblitzend,
Ragen des Hochgebirgs Hörner empor.
Nimmer hat wärmende Sonne Gewalt
Sie zu befrei'n von der frierkalten Decke,
Rückgeſchoſſen prallt Strahl um Strahl
Ermattend dort ab,
Leiſe nur rührt er die Schneeumhüllung,
Leiſe erheben ſich duftfeine Wölklein,
Wallend und webend,
Gaukelnd und ſchwebend
Als des ewigen Schnees von der Sonne
gewedkte
Luftige Träume zum Aether empor.
Und als ein feinſter durchſichtigſter Schleier
Umzittern ſie, flatternd im himmliſchen
Blau
Des Bergesuralten weißehrwürdig Haupt.

Tiefer im Raum,
Wo von selten erstiegenen Gipfeln herab
Schluchten sich weiten zu Thale,
Siehe, da tritt in fremdneuer Gestalt
Der Schnee, der ewige, zu Tage:
Von Wasser durchträuft,
Von der Sonne mit schmelzendem Hauche
beleckt
Und wieder von Nachtkälte frierend ge-
streckt
Wandelt er ganz sich zu Eise.
Prunkvoll und fest, einem Harnisch gleich,
Einem glänzenden Harnisch von edlem
Metall,
Spreitet des Ferners crystallener Schwall
Um des Bergriesen Brust sich und Rücken.
Er gemahnte mich an ein verzaubertes
Meer,
Das im Sturmgewog
Von eines Gewalt'gen gewaltigem Anhauch

Wie mit magiſchem Schlage erſtarrt ward:
Statt ſchäumend ſich bäumenden Wechſels der Wogen
Kommt's mit Blöcken und Riffen zu Thale gezogen,
Ein abenteuerlich krauſes Geflirr
Von Spitzen und Nadeln und Backengewirr.
Statt Flutenhebung und Senkung erklafft's
Mit Schrunden und Tiefen und grimmigem Spalt.
Weh dem ſteigenden Mann, der hinabſinkt!

Dort galt's. Der Alpſpeer half waglichem Sprung.
Ueber Riſſe und Spalten bin ich gedrungen,
Dem Bergmann gleich, den forſchender Trieb
Hinunter treibt in die Schachte.
Fürwahr die Wandrung war ſchlüpfrig und glatt.

Der Bergwaſſer milchweiſen Abſtrom verfolgend
Fand ich bald einen Ort,
Wo das Eis, geborſten in gähnender Kluft
Eintritt gewährte der Neugier.

Eintrat ich und ſtund in cryſtallenem Dom.
Hoch wölbte ſich drin, dem Erſtaunten zu Haupt,
Ein Kuppelgewölb
Von reinſter durchſichtigſter Klarheit;
Wie Regenbogen und ſchimmernder Thau
In wechſelnden Farben erſpielend, vom Blau
Des lichten Azurs bis zu röthlichem Schein:
So hoben ſich leuchtend durchleuchtet die Wände.

„Steh, Falkenſchluchtklausner, falte die Hände,
Sprach ich leiſe zu mir,

Ein wunderſamer gefeyter Gebild
Haſt Du, ſoweit Du des Erdballs Räthſeln
Beſpähend nachgiengſt,
Erwandert nicht, noch erritten.“

Und ich ſtand, nicht erſtarrt, nur kühlfriſch
behaucht,
In des Widerſtrahls bläulichen Flimmer
getaucht,
Wie ein Längſtverſtorbener einſam im Eis.
Tiefunten entſtrömten die Bäche mit Rau-
ſchen
Und fernem Getös,
Doch um mich klang plätſchernd einſilbiger
Auffall
Der deckeentträufenden Tropfen.
Mälig, bei tropfendem Rauſchen und Rinnen
In der Eisſpalte innen,
Beflog mir die Seele ein ſeltſames Sinnen,
Das Auge verlor ſich in bläulichem Glanz.

Mir ward als ſchwebten in wallendem Tanz
Geſtalten, kaum ſichtbar, ſpaltauf und ſpaltnieder,
Eisjungfrau'n. Ich vernahm ihre Lieder:

„Wir ſind die alten, die kalten, die bleichen,
Hauſen in ſtummen cryſtallenen Reichen,
Komm und erlös' uns, Muſpilli.
Urzeitnothwendigkeit hat's einſt geordnet,
Daß wir mit des Eiſes erhaltender Kraft
Am Wachsthum der werdenden Erde geſchafft,
Auf daß für der Zukunft kampfliche Werke
Im Harniſch ſchlummernd die Kräfte ſie ſtärke.

„Gebrochen ist längst unsre Macht, unser Recht,
Ein entthrontes, nicht mehr gekanntes Geschlecht
Sind wir, die einst auch die Flächen beherrscht,
Herauf in die Wildniß geflüchtet.
Hier wirken und spielen die Letzten von uns
In schwer zugänglicher Höhlen Asyl
Ihr uralt eisbildend Tagwerk und Spiel,
Auf daß ein Weniges bleibe als Mal,
Als Zeugniß und Gleichniß entschmolzener Zeit.

„Erkenne, o Mensch,
Der Du, verflognem Schrathuhn gleich,
Zu Uns Dich verirrt:
Daß Euer Geschlecht gedeihe heran
Hat das unsere einst seine Arbeit gethan,

Und nicht ohne Neid
Seh'n wir Euch ſchalten, bald wild, bald
mild,
Sehen Euch lachen und weinen und lieben
Im eisbefreiten umgrünten Gefild.

„Nun hebe Dich weiter, ſterblicher Mann,
Verweile nicht ſtaunig in unſerem Bann,
Beſeelter Odem iſt Gluthauch für uns.
Mehr denn wir giltſt Du in der Welt,
So lange Dein Herz ſich zu Gott gekehrt
hält."

. . So aus erblauender Schründe Ge-
heimniß
Summte die leiſe fremdſeltſame Weiſe.
Frierend fror Froſt durch das Loden der
Kutte,
Des Rückzugs dacht' ich, unheilbeſorgt.
Fürwahr es that noth, zu ſputen den Schritt,

Denn auf den Kanten der ſchneeigen Wächte,
Wo ſie die Bergwand ſchief überragen,
Einem Schildrand vergleichbar, ſilberbeſchlagen,
Hatte mit ſtreifendem Anſchlag der Flügel
Glatthingewehten feinkörnigen Firnſtaub
Ein Adler zerwirbelt und abgelöst.
An den ſinkenden Abrutſch drängte ſich pfeilſchnell
Flocke um Flocke, Körnlein um Korn;
Schwellend erwuchſen zu Maſſen die Stäubchen,
Rollten und rauſchten, brachen ſich Bahn,
Wälzten in Kluft ſich und Spalten voran
Und tosten, ein ſtiebender Giesbachfall,
In trockenem windsbrautgetragenem Schwall,
Durchſchimmert von ſonnigem Strahle
Als Staublawinen zu Thale.

Polternd umkrachte ihr Abſturz das Hochland,
Krachte und lachte, die Schluchten durchſchütternd,
Siebenfältig im Wiederhall, —
Grollte und rollte
Dumpf und dumpfer —
Sprang — und verklang.

Mich aber hüteten ſchirmende Heil'ge,
Unzerdrückt entkam ich. Und ſiehe,
Eh ich den fliehenden Rücken gekehrt
Der farbenſchimmernden Feyenpracht
Und all den Gefahren des Eismeers,
Trat durch geheime Gedankenverkettung
Ein ander Bild aus anderer Heimat
Erinnerungsfriſch vor die Seele:

Eines Kindes Antlitz winkte mir wieder,
Das ich einſt auf dem Arm der ſäugenden Mutter

Zu Regensburg ſchaute im Münſter.
Verklungen war damals der Antiphon
Sonntäglicher Vesper, Orgel und Schall;
Pſalterzuklappend hob ſich im Chor
Der Domherrn Schaar und bewegte ſich
heimwärts;
Ich aber als Biſchof und Oberhirt
Schritt weihbrunnſprengend und ſegnend
den Hauptgang
Des Langſchiffs hinab zum Portale.
Dort im Schatten vielgliedriger Säulen
Kniete ein ſchmucklos Weib aus dem Volk,
Ihr Kind auf dem Arm,
Und ſiehe! das Kind, die Händlein gefaltet,
Schaute mich an, zweimal und dreimal,
Und lächelte mild ... es ſchwang ſich ſein
Blick
Aus grundklarer Tiefe der jungen Seele
Schweigend beredt in die meine.

Jenes Auges nun mußt' ich gedenken
Und ſeiner herzwärmend unſchuldigen Kraft,
Da ich, von fernen Lawinen umdonnert,
Durch Trümmerhalden bergabwärts mich
ſchwang.
Und noch dacht' ich des lächelnden Kindes,
Des Angeſichtleins voll Menſchengüte,
Als ſchon des Hochthals Schneeurgroßvater
(Wie das Bergvolk ſcherzend den Gletſcher
getauft)
Gleich einem Todten ſteinwandumſargt,
Weit hinter mir lag, ſammt dem Bahrtuch
von Schnee.

Vor mir, ein Gruß aus den Reichen des
Lichtes,
Hub ſich zu Füßen, wo kaum erſt das Eis
ſchmolz,
Pflanzenwuchs, der ſpärlich erſte
An der Grenzmark ewiger Starrheit.

Moose und Flechten begannen zu gilben,
Zwergfichten lüpften ihr krüppliges Astwerk
Mühsam vom Boden, den sie umkriechen,
Und rings erblühten, mit denen den Hut
Gern die Sennerin schmückt und das Mieder der Brust
Myrtillen, zierliches Haidekraut,
Jochrauten, Steinbrech und blaulicher Speik,
Und die schmuckste von allen, die blätterrauhe
Dornlose Rose der Alpen.
Schmetterlingvolk schwärmte, und Bienen,
Grillen selbst hatten so hoch sich verstiegen
Und zirpten ein sonnebegrüßendes Lied.

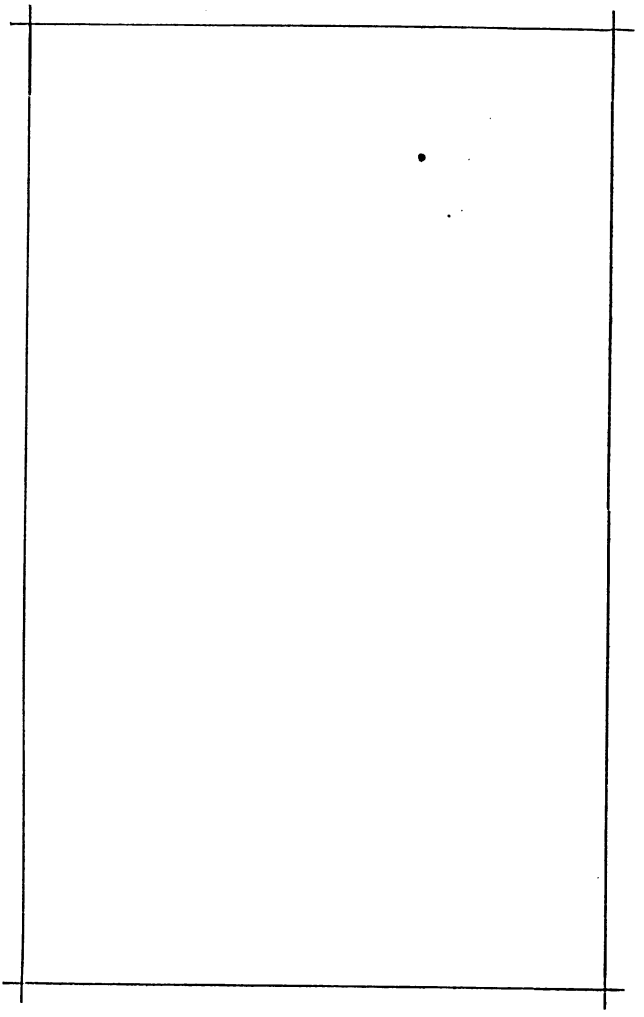
Und ich spürte der Schöpfung wärmeren Odem
Und wie mit Stimme des lächelnden Kindes

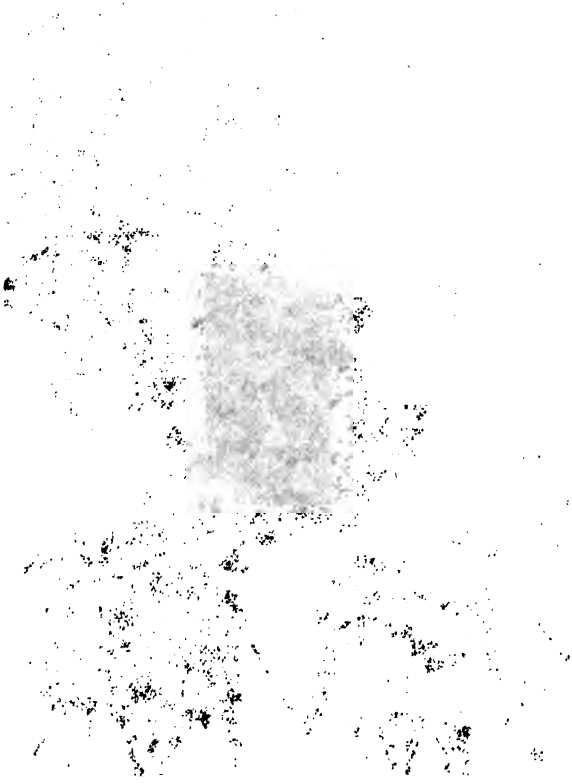
Sprach es in mir nach der Eisfeldbefahrung:

Gott ist das Leben,

Gott ist die Liebe!

Heimkehr.





HEIMKEHR.

Heimkehr.

Das Jahr geht zur Neige mit frierendem Graus,
Nun schirmt uns nimmer das Holzstammhaus,
Eiszapfen umflirren das Dach schon.
Abträufend Getropf vom Deckengebälk
Bricht schlafenden Männern den Schlummer.
Auf, Siedelgenossen, und räumet die Schlucht,
An des Aberſee wettergeschützterer Bucht
Suchen wir Bergung und Obdach.

Das war's, was geſtern der Himmel uns wies.
Unheimlich Gewölk, grauſchwärzlich und dicht,
Ballte und knaulte ſich feſt ob dem See
Und wich nicht mehr.
Und was der Windmonat ſelten uns bringt,
Was ſonſt nur des Sommertags Schwüle gelingt,
Ein ſpät Gewitter, ein Schneegewitter,
Entlud ſich daraus.

Das war's, was der Wolken blaufeuriges Leuchten,
Kaltſchimmernd ſie glaſtig durchhüpfender Blitz,
Der nirgend gezündet,
Das war's, was der rollende Donner verkündet:
König Winter fiel in das Alpenreich ein

Und ſchüttet mit allfreigebiger Hand
Frau Holdas Flocken auf Triften und Land.

Wie anders denn geſtern in herbſtgoldnem Schein,
Schaut heute Hochland und Ferne darein?
Derweil wir ſchliefen, iſt Unfug geſchehn.
Iſts erlaubt, Herr heimlich gekommener Gaſt,
In einer Nacht eine ſolche Laſt
Vor unſere Thüre zu blaſen und weh'n?
So kniehoch gehäuft und gethürmt iſt der Guß,
Daß Schaufel und Hacke geſchwungen ſein muß,
Bis vor der Klauſe Beſtand wird dem Fuß.

Hei, Berge und Thal, verwandeltes Bild!
Im Tannenwald, der unſre Felsſchlucht umſäumt,

Hat jedes einzelnen Baumes Stamm
Ein neu Gewand um die Aeſte gelegt.
Eisumnadelt, beſchleiert und weiß
Blinkt, fein überhaucht von ſtrahligem Reif,
Ihr ſonſtig finſtergrün Dunkel.

Begraben ſeufzt die entblümte Alm,
Vereinſamt ſtrebt nur ein ſchlankerer Halm,
Ein höher Geſträuch
Aus ſtarrer Todesumhüllung empor
Und wiegt ſich frierend im Winde.

Und Du, o See,
Der uns, die Waldnacht durchſchimmernd,
ſo oft
Mit Deines Spiegels Smaragdſchein gelabt,
Was geſchah mit Dir?
Unwillig, einem Verdroſſenen gleich,
Als wolle erlöſchend für immer zergehn
Deines Auges ſeelenvoll feuchter Glanz,

Starrſt matt Du herauf, grauſchmutzig und trüb,
Und weigerſt uns ganz
Den Anblick jenſeitiger Gipfel.

Sind ſie entflohen, ſind ſie verſunken,
Die ſteilen Häupter, die ſtrengen Herrn,
Der Sperber, die Bleechwand, der Rettenkogl,
Das Hohefeld und die andern all? Ich ſehe ſie nicht.
Als Antwort pfeift dem fragenden Mann
Ein dicht Geſtöber, ein Flockenſturm,
Feinkalt um das Haupt
Und ſcheucht ihn zurück in die Klauſe.

Hei, wie das wettert und windet und ſtürmt!
Durch Lucken und Ritzen des Häusleins weht
Feinrieſelnd und ſchneidig das eiſige Korn.
Das Dach erknarrt. Tag ſchwindet in Nacht,

Schwerfinſter Gewölk, vom Winde gefacht,
Drängt abwärts zum See:
Es wird ihm die Fluten erſticken mit Schnee,
Es wird den Heitern zerdrücken.

Ihr Freunde, nun iſt unſre Stunde gekommen.
Nun ſonder Säumen den Abſchied genommen
Von dem, was hier oben uns freute!
Wir trotzen ihm nicht, dem gewaltigen Dränger,
Der Kluge gibt nach.
Schon lange vor uns hat der Alpenſenn
Mit fettgeweideter Rinderſchaar
Die Höhen geräumt . . .
Auch er trat ungern die Thalfahrt an,
Des Alphorns Reigen, der Heerkuh Geläut
Klang minder froh, denn im Frühling.

Auf, reibet die frierenden Hände Euch warm
Und rafft unſer weniges Bettengeräth
In den Tragkorb, der Euern Rücken belädt!
Die Bücher, den Pſalter, das koſtbarſte Gut,
Des Einödkirchleins geringe Zier
Trag ich ſelber, ſorglich in Tücher gehüllt
Und wohlverpackt in dem Waidſack von Fell.

Nun, Ziegenſchaar, aus dem Gaden herfür!
Heidrun und Hetel, Mundi und Specht,
Scheck, Walti, Bindel und wie Ihr all heißt,
Muthwilliges, munteres, ſtoßluſtig Volk,
Salzbettlerin Du,
Lautmeckerin Du,
Und Ihr, ſchwarzzottiges Brüderpaar,
Die wir nach den Böcken an Donars Gefährt

Bahnknisterer und Bahnknirscher* benannt,
Ihr habt Euch gedeihlich bergan geweidet,
Auch Euer harrt nach der Freiheit Genuß
Der magere Tag im Winterstall.
Seht zu, wie Ihr dort Euch behelfet. —

Fahr wohl, stillheiteres Alpenthal!
Empfah' unsern Segen, Höhlengeklüft,
Weltferner Andacht Benge und Ort,
Empfah' unsern Segen, Du Falkenstein,
Sei befohlen der Obhut des Herren!

Und Du, mein fichtengezimmertes Haus,
Föhnumblasen, falkenumschwebt,
In dem wir, entrückt allem Falsch und Arg,

---

* Tanngniostr. Tanngrisnir.

Heidrun, die Himmelsziege in Heervaters Saal, die täglich ein so groß Gefäß Meth gibt, daß alle Einherier vollauf zu trinken haben. Edda.

Getreu uns ſelber und Gott gelebt:
Steh' feſt im Schneeſturm, im Thauen des Grunds,
Im felswandentträufenden Bachguß.

Harr' aus, harr' aus, Du mein Waldespalaſt,
Treuliebſte Freiſtatt der Wildniß.
Ausſpreit' ich die Hände:
Geſegnet ſeien Grundveſte und Dach,
Geſegnet alle vier Wände.
Fern bleibe geſpenſtigen Nachtvolks Spuk,
Unſichtbar unheimliches Mondſcheingelag
Leistanzender Elfen und Zwerge.
Harr' aus, die winterlang ſchweigende Zeit,
Nur von ſtiebender Flocken Getümmel beſucht
Und atzungſuchenden Raben.

Du warſt unſer Zelt, unſer Gotteshaus.
Nun löſchen das Feuer des Heerdes wir aus
Und laſſen verwaist Dich und einſam.
Doch am wärmenden Ofen denken wir Dein
Und mit dem erſten lenzwinkenden Schein,
So Gott will, kehren wir wieder!

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

CANCELLED

MAR

8340